

Nachruf: Florian Menz (1960–2017)

Zu unserer großen Bestürzung ist unser lieber Kollege und Freund Florian Menz am Freitag, dem 30. Juni 2017, nach kurzer schwerer Krankheit viel zu jung verstorben. Wir trauern um einen guten Menschen, um einen hochgeschätzten Kollegen und Lehrenden und um einen international angesehenen Wissenschaftler.



Florian Menz wurde im Jahr 1960 in Bozen, Südtirol, geboren. Als Sohn einer Ärztesfamilie kam er bereits früh mit der Domäne in Berührung, der er später als Sprachwissenschaftler größtes Interesse widmen sollte: der Medizin. Nach der Matura im Franziskanergymnasium in Bozen, die er mit der höchstmöglichen Punktezahl absolvierte (60 von 60 – ein ganz außerordentliches Ergebnis), studierte Florian Menz Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft an der Universität Wien und an der Freien Universität Berlin. Schon als Student arbeitete er an wissenschaftlichen Forschungsprojekten mit.

Bereits mit seiner 1989 fertiggestellten und 1991 bei Lang publizierten Dissertationsschrift *Der geheime Dialog. Medizinische Ausbildung und institutionalisierte Verschleierungen in der Arzt-Patient-Kommunikation* legte Florian Menz ein grundlegendes Werk zu dem Themenbereich vor, für das er international und weit über die Grenzen des Fachs hinaus bekannt werden sollte: der organisationalen Kommunikation, spezifisch in der bereits erwähnten medizinischen Domäne. Dabei war er seit Mitte der 1980er-Jahre am Aufbau einiger Teamprojekte beteiligt. Für das Projekt *Alltag in der Ambulanz*, das 1990 als Buch publiziert wurde, erhielt das Projektteam, dem Florian Menz angehörte, 1989 sogar den renommierten *Pharmig-Preis* der Österreichischen Ärztekammer. Seine zahllosen Arbeiten und die von ihm geleiteten und mit unterschiedlichen Teams durchgeführten interdisziplinären Forschungsprojekte zur Arzt-Patient-Kommunikation, zum Sprechen über Schmerzen, zu Migration und medizinischer Kommunikation, zu Psychiatrie und Kommunikation sind bahnbrechend und beispielgebend für eine praxisorientierte Angewandte Sprachwissenschaft, die dennoch immer stark theoriegeleitet verblieb.

Im Jahr 1999 habilitierte Florian Menz sich mit der Schrift *"Was soll denn das Chaos?" Selbst- und Fremdorganisation durch Kommunikation in Wirtschaftsunternehmen*, die ein Jahr später unter dem Titel *Selbst- und Fremdorganisation im Diskurs. Interne Kommunikation in Wirtschaftsunternehmen* im Deutschen

Universitätsverlag veröffentlicht wurde. Noch im Jahr der Habilitation wurde Florian Menz zum Außerordentlichen Universitätsprofessor für Angewandte Sprachwissenschaft ernannt. Bis zuletzt arbeitete er in dieser Position am Wiener Institut für Sprachwissenschaft.

Im Bereich der organisationellen Kommunikation legte Florian Menz neben der Dissertation und der Habilitationsschrift zahlreiche wegweisende Arbeiten vor, vielfach in interdisziplinärer Zusammenarbeit, darunter das gemeinsam mit Heinz K. Stahl herausgegebene *Handbuch Stakeholderkommunikation* (2008, 2. Aufl. 2014). Auch wenn die institutionelle bzw. organisationelle Kommunikation zweifellos das wichtigste Arbeitsfeld war, war es allerdings keinesfalls das einzige. Ganz im Gegenteil: Florian Menz bearbeitete das Feld der Angewandten Sprachwissenschaft umfassend. Das beeindruckende wissenschaftliche Oeuvre, das er hinterlässt, kann hier nicht umfassend dargestellt werden. Allein die Bibliographie des Österreichischen Bibliotheksverbunds verzeichnet 170 wissenschaftliche Publikationen von Florian Menz. Viele davon hat er gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen verfasst, denn er war ein Teammensch, viele davon mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Fächern, denn Interdisziplinarität war ihm mehr als ein schickes Etikett.

Die Diplomarbeit von Florian Menz war der Sprachlehrforschung gewidmet, der soziolinguistischen Analyse von Schüleraufsätzen. Seine zahlreichen kritisch-diskursanalytischen Arbeiten befassen sich unter anderem mit Sprache und Ideologie bzw. mit Sprache und Vorurteil, wobei er gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der "Wiener Kritischen Diskursanalyse" immer wieder den Finger auf neuralgische Punkte des gesellschaftlichen und politischen Diskurses in Österreich gelegt hat. Beispiele hierfür sind Arbeiten zum Diskurs über Kärntner Slowenen, zum Nationalismus, zur diskursiven Konstruktion von Gedenken und Vergangenheit sowie zum sprachpolitischen Umgang mit sogenannten 'Minderheiten', insbesondere der Roma und Sinti. Sehr am Herzen lagen Florian Menz stets auch die Methoden einer interdisziplinären angewandten Sprachwissenschaft, ein Bereich, den er auch in der Lehre stets sehr betonte.

Florian Menz war ein engagierter und beliebter Hochschullehrer. Die Ernsthaftigkeit und Aufrichtigkeit, mit denen er sich den Fragen, Ideen und Anliegen der Studierenden widmete, waren außerordentlich. Die Förderung von jungen Nachwuchswissenschaftler/innen in seinen Forschungsprojekten, aber auch schon in den Proseminaren und Seminaren, war Florian Menz sehr wichtig.

Nicht nur in der Angewandten Sprachwissenschaft hinterlässt Florian Menz eine große Lücke. Wenn er – seinem interdisziplinären Zugang verpflichtet – etwa vor Medizinerinnen und Medizinerinnen oder Juristen und Juristinnen Vorträge hielt, an Tagungen, an Podiumsdiskussionen teilnahm, waren die Menschen beeindruckt nicht nur von seinen Forschungen, sondern auch von seiner überzeugenden und gewinnenden Art, seine Wissenschaft zu vermitteln. Florian Menz war auch ein ganz besonders guter Fort- und Weiterbildner. Gut zwanzig Jahre lang hielt er gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen einmal im Jahr ein immer ausgebuchtes Wochenseminar für Lehrer/innen und andere Berufsgruppen zum Thema "Sprache und Macht / Sprache und Politik".

Seit 2014 war Florian Menz Institutsvorstand des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Wien. Die umgängliche und professionelle Art, in der er das Institut geleitet hat, immer an Konsens, an flachen Hierarchien und effizientem Umgang mit den Mitteln orientiert, hat uns beeindruckt. Das Institut wurde von ihm nachhaltig geprägt, die Lücke, die er hinterlässt, ist groß.

Florian Menz hinterlässt eine Frau und drei Töchter, drei Brüder und seine Eltern.

Wir trauern um einen Kollegen von großem Format. Und wir trauern um einen wunderbaren, solidarischen und sehr humorvollen Freund.

Im Namen des Wiener Instituts für Sprachwissenschaft

Rudolf De Cillia

Helmut Gruber

Johanna Lalouschek

Jürgen Spitzmüller

Eva Vetter

Ruth Wodak

Veröffentlicht am 30.10.2017

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.